

aus dem Jahre 1553, die jüngste aus dem Jahre 1952.“ (S. 91) Heegewaldt präzisiert zu Absicht und Anlage des Bandes: „Das vorliegende Spezialinventar will den Weg zur Quelle vereinfachen und ein Hilfsmittel bieten, das einen schnellen und gezielten Zugriff auf die im Brandenburgischen Landeshauptarchiv überlieferten Unterlagen ermöglicht. [...] Das Inventar basiert auf einer Datenbank, in der die relevanten Akten, Karten, Pläne und Abbildungen zur Baugeschichte von Herrenhäusern, ihren Wirtschaftsgebäuden und Gartenanlagen erfasst wurden [...] Berücksichtigung fanden nicht nur Bauakten und -pläne, sondern auch Archivalien, die den jeweiligen Zustand festhalten, sei es in Gestalt von Bildern, Zeichnungen, Lageplänen oder Baubeschreibungen.“ (S. 31 f.) Genaugenommen sind es (zumindest in diesem Band) entsprechend fortlaufender Nummerierung 5.946 Dokumente, wobei besagte Datenbank wohl unermüdlich gefüttert wird. Leibetseder zeichnet vor allem die historische Entwicklung nach, die auch immer politischen Einflüssen unterlag. Hinsichtlich des Forschungsobjekts trifft er (wohl aufgrund von Vorarbeiten Peter-Michael Hahns) die qualitative Unterscheidung, dass es sich bei den Wohngebäuden des Niederadels um Herrenhäuser handelte, während die Objekte der Könige und Kurfürsten Schlösser waren. Eine solche Unterscheidung verbietet sich in der Oberlausitz schon aufgrund ihrer Geschichte. Wie Recherchen des Rezensenten gezeigt haben lautet die gewohnheitsmäßige Bezeichnung unter der Dorfbewölkerung zumeist Schloss, ohne dass damit ein qualitativer oder geschichtlicher Unterschied verbunden wäre (vgl. Lars-Arne Dannenberg/ Matthias Donath, *Schlösser der Oberlausitz*, 4 Bde., Meißen 2008–2011).

Nach einem Kartenteil folgt über nahezu 550 Seiten das eigentliche Inventar der „archivalischen Quellen zu Schlössern, Herrenhäusern und Gärten im Land Brandenburg“. Die Zusammenstellung erfordert exzellente Kenntnisse in zweierlei Richtung: zum Einen tiefgründiges Wissen von der Geschichte des historischen Landes Brandenburg, die Entwicklung um die ehemaligen Herrschaftssitze, die Rittergüter mit ihren Schlössern, Herrenhäusern und Parks, zum Anderen spezielle Kenntnisse über die Archivlandschaft sowohl innerhalb des eigenen Archivs (da grundsätzlich nur die Archivalien der Potsdamer Einrichtung registriert wurden) als aber auch der übrigen einschlägigen Archive.

„Das Spezialinventar“ „Gestaltete Landschaft“ ist damit eben nicht nur ein vorzügliches Inventar im engeren Sinne, sondern es ist mehr – es ist gleichsam eine Art generelles Handbuch zu den Parks und Schlössern (das bezieht auch die Herrenhäuser ein) des Landes Brandenburg. Eine solche Bestandsaufnahme, an dem künftig kein moderner ‚Theodor Fontane‘, kein Kultur- und Denkmalbeauftragter, auch kein künftiger Bauherr und erst recht kein an diesen baulichen Hinterlassenschaften des Landes Brandenburg Interessierter vorbeikommt, verdient Nachahmung auch für andere Landschaften und Regionen. Gerade mit der Oberlausitz, die aufgrund ihrer besonderen Geschichte mehr als 600 Rittergüter aufwies und zudem in Form des Staatsfilialarchivs Bautzen ein historisch gewachsenes Landesarchiv besitzt, könnte für ein relativ abgeschlossenes Gebiet sehr schnell ähnliches geleistet werden.

Lars-Arne Dannenberg, Königsbrück

JÜRGEN LAFRENTZ, Herrnhut und Herrnhuter Siedlungen/Herrnhut und Moravian Settlements, Ardey-Verlag, Münster 2009 (Deutscher Historischer Städteatlas, Bd. 3), 36 S., 14 Karten mit Beiheft, ISBN 978-3-87023-275-7.

Seit 2006 Jahren gibt das Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster unter Federführung von Wilfried Ehbrecht, Peter Johanek und Jürgen Lafrentz den Deutschen Historischen Städteatlas heraus. Das auf mehreren internationalen Vorgängerprojekten basierende Fortsetzungswerk ist eine Zusammenstellung von historischen Landkarten und Bilddokumenten, die die Geschichte ausgewählter Städte von den Siedlungsanfängen bis in die Gegenwart nachzeichnet und ihre Entwicklungsstufen über die Jahrhunderte veranschaulicht. Als Band 3 der Reihe erschien 2009 ein Stadtatlas zu Herrnhut und den Siedlungen der Herrnhuter Brüdergemeine, für den Jürgen Lafrentz als Autor verantwortlich zeichnet. Mit Blick auf die internationale Forschung zur Herrnhuter Brüdergemeine (Moravian Brethren), die vor allem aus den USA in den vergangenen Jahren wichtige Impulse erfahren hat, ist das gesamte Werk in deutscher und englischer Sprache angelegt.

Herrnhut, das 1722 als Siedlung für protestantische Glaubensflüchtlinge, den Mährischen Brüdern, durch den Oberlausitzer Grundherrn Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf gegründet wurde, eignet sich – wie die Herausgeber im Vorwort schreiben – auf besondere Weise für eine Darstellung der topographischen Entwicklung. Dennoch mag die Auswahl auf den ersten Blick verwundern, erhielt die Siedlung doch erst 1929 das Stadtrecht und ist mit knapp 5.000 Einwohnern auch eher zu den Kleinststädten in Deutschland zu rechnen. Die Bedeutung Herrnhuts für das Projekt des Städteatlas liegt vielmehr in der exemplarischen Qualität, die der Siedlung für die Geschichte neuzeitlicher Planstädte zugesprochen werden muss sowie in der Übertragung der Stadtanlage auf andere Niederlassungen der Brüdergemeine weltweit. Hinzu kommt, dass eine hervorragende Quellenlage zu

Entstehung und Ausbau von Herrnhut existiert. So ist es ein besonderer Umstand, dass bereits 1717 eine erste Vermessung des Gebietes der späteren Siedlungsfläche erfolgte. Davon ausgehend lässt sich die planvolle Anlage minutiös verfolgen. Der Stadtatlas leistet diese Rekonstruktion mit zwei Mitteln, zum einen in einer Beschreibung der Stadtgeschichte ergänzt um einen Exkurs zur städtebaulichen Einordnung. Abgesehen von kleineren inhaltlichen Fehlern gibt sie die Herrnhuter Geschichte in wesentlichen Zügen wieder und ist zusätzlich mit historischen Ansichten und kleineren Karten illustriert. Das zweite Mittel der historischen Rekonstruktion ist – wie es sich für einen historischen Atlas gehört – entsprechend aufbereitetes Kartenmaterial. Ausgewählt wurden Stadtgrundrisse entlang der wichtigsten Entwicklungsschritte von Herrnhut. Sie zeigen die Siedlung im Zustand von 1769, 1820/34, 1858, 1883/84, 1908, 1929/30, 1998 und 2007. Zusätzliche Pläne machen die Stadtentwicklung in diesem Zeitraum grafisch deutlich oder dokumentieren die umfangreichen Zerstörungen, von denen Herrnhut am Ende des Zweiten Weltkriegs betroffen war. Das Kartenwerk ergänzen historische Ortsansichten des 18. bis 20. Jahrhunderts.

Zusätzlich liefert der Städteatlas eine Beschreibung der im 18. Jahrhundert weltweit angelegten herrnhutischen Siedlungen. Auch ihnen sind jeweils kurze Beschreibungen zur Ortsentwicklung gewidmet sowie jeweils ein Plan und eine historische Ansicht. Sie ermöglichen es den Benutzern, die Wirkung des Herrnhuter Vorbilds anschaulich nachzuvollziehen. Für weitere Städte der Oberlausitz wären ähnliche Kartenwerke wünschenswert, wobei an dieser Stelle darauf hingewiesen sei, dass das Herder Institut Marburg 2010 in seiner Reihe „Historisch-topographischer Atlas schlesischer Städte“ eine ähnlich konzipierte Publikation zur historischen Entwicklung von Görlitz vorgelegt hat, die in gedruckter Form sowie als Online-Ausgabe zur Verfügung steht.

Kai Wenzel, Görlitz

Silke Kosbab/ Anja Moschke/ Almut Natuschke, LandStändeHäuser in Bautzen. Zur Geschichte des Bautzener und des Görlitzer Ständehauses auf der Schloßstraße, hrsg. vom Archivverbund Bautzen (Schriftenreihe des Archivverbundes 1), Lusatia Verlag, Bautzen 2011, 144 S., zahlr. farb. u. s/w Abb., ISBN 978-3-936758-73-3.

Das Markgraftum Oberlausitz stellte innerhalb des Alten Reiches eine verfassungsrechtliche Besonderheit dar. Das Land zwischen Pulsnitz und Queis war gleichsam eine Ständerepublik – ohne vor Ort residierenden Landesfürsten. Wesentliche Machtbefugnisse lagen in den Händen der Landstände, die dreimal im Jahr in Bautzen zu ihren ordentlichen Beratungen zusammenkamen. Obwohl die Ständeverfassung für die Geschichte der Oberlausitz von zentraler Bedeutung ist, mangelt es an Studien, die sich näher mit den Ständen und Landtagen beschäftigen. Insofern schließt das Büchlein der beiden Bautzener Archivarinnen Silke Kosbab und Anja Moschke sowie der Bauingenieurin Almut Natuschke, Mitarbeiterin im Hoch- und Tiefbauamt der Stadtverwaltung Bautzen, eine Lücke. Erstmals wird die Bau- und Nutzungsgeschichte der Landhäuser in der Schloßstraße 10 und 12, heute Sitz der Bautzener Stadtbibliothek und des Archivverbundes Bautzen, ausführlich behandelt.

Das Grundstück Schloßstraße 10 ist bereits 1588 in den Besitz der Landstände des Budissiner Kreises übergegangen. Das vor dem Zugang zur Ortenburg gelegene Landhaus wurde zweimal durch Brände zerstört und 1667/68 neu errichtet. Die Bausubstanz ist – trotz späterer Eingriffe und Veränderungen – zu großen Teilen authentisch überliefert, wie Silke Kosbab und Almut Natuschke in ihrer Baugeschichte darlegen. Das Landhaus enthielt im Obergeschoss den – recht kleinen – Landtagssaal, der bis 1910 für die Landtage genutzt wurde. Zudem war im Landhaus die 1850 gegründete Landständische Bank des Markgraftums Oberlausitz, eines der wichtigsten Kreditinstitute Sachsens, untergebracht. Obwohl die Oberlausitzer Stände ab 1817 als stimmberechtigte Mitglieder dem Landtag des Königreichs Sachsen angehörten und nach der Verfassung von 1831 eine gemeinsame parlamentarische Vertretung aller Landesteile geschaffen wurde, blieben die Oberlausitzer Stände bis 1945 als eigenständige Körperschaft bestehen. Die Stände des sächsischen Teils hielten in Bautzen Provinziallandtage ab, während die 1825 neu konstituierten Stände der preußischen Oberlausitz ein eigenes Landhaus in Görlitz errichteten, in dem sie sich zu Kommunal-Landtagen trafen. Bereits vor der Teilung von 1815 hatte es in der Oberlausitz zwei Landesteile gegeben, den Budissiner und den Görlitzer Kreis. Die Landstände dieser Kreise, die aus den Rittergutsbesitzern und geistlichen Grundherren bestanden, tagten getrennt voneinander. 1713 erwarben die Landstände des Görlitzer Kreises das noch heute erhaltene, wenngleich in der Fassadengestalt veränderte Haus Schloßstraße 12, das als Görlitzer Landhaus bezeichnet wurde. Nach dem Wiener Kongress ging das Gebäude ebenfalls auf die Landstände des Bautzener Kreises über. Hervorzuheben ist die klassizistische Ausmalung einiger Räume, die sich in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts datieren lässt. Beide Landhäuser wurden zwischen 1998 und 2001 saniert und unter Bewahrung der historischen Bausubstanz für die heutige Nutzung als Archiv und Bibliothek umgebaut. Dabei fügte man auf dem Grundstück Schloßstraße 14 ein modernes Magazingebäude an.